

# Barockbauten in Deutschland.

## a) Schloss Ludwigsburg, Favorite, Monrepos, Solitude

von

Ingenieur Fr. Kübler, Ludwigsburg.

### Schloß Ludwigsburg.

**Z**u den schönsten und großartigsten fürstlichen Bauten, die zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts innerhalb Deutschlands entstanden sind, zählt unstreitig das Königl. Residenzschloß zu Ludwigsburg. Diese zweite Residenz- und dritte Hauptstadt Württembergs ist eine der größten deutschen Garnisonstädte.

Der Schöpfer dieser prächtigen, durchweg im Barockstil erbauten Schloßanlage und zugleich Gründer der Stadt war der kunstsinige Herzog Eberhard Ludwig, welcher am 18. September 1676 im Alten Schloß in Stuttgart geboren wurde und im Jahr 1693 als sechzehnjähriger Jüngling die Regierung antrat.

Einst stand an der Stelle, auf der sich jetzt die weitläufigen Schloßgebäude ausdehnen, der zum Kloster Bebenhausen gehörige Erlachhof, auf welchem sich der junge, die Jagd liebende Herzog mit solch besonderer Vorliebe aufzuhalten pflegte, daß er den Entschluß faßte, hier ein größeres Jagdschloß zu erbauen. Im Laufe der Jahre steigerte sich jedoch die Baulust des Herzogs derart, daß aus dem ursprünglich geplanten Jagdschloß innerhalb eines Zeitraums von dreißig Jahren die heutige, aus 16 einzelnen Gebäuden bestehende Anlage hervorging, mit zusammen 452 Gelassen.

Der Herzog begnügte sich jedoch nicht allein mit der Erbauung eines Schlosses, sondern ihn bewegte auch der Gedanke, in Verbindung mit seiner Schöpfung eine neue Stadt zu gründen — der jüngsten des Landes —, zu welchem Zweck bereits im August 1709 ein Reskript erschien, das weitgehende Vergünstigungen und Freiheiten für die Baulustigen enthielt, dem noch weitere nachfolgten. Aber erst am 3. September 1718 erfolgte die eigentliche Gründung der Stadt, welcher als Stadtwappen die Reichssturmfahne verliehen wurde. Oberamtsstadt wurde Ludwigsburg am 18. April 1719.

Betrachten wir die einzelnen Gebäude, wie solche der Zeitfolge nach entstanden sind, so fesselt zunächst das Alte Corps de Logis (Blatt 7) unsere Aufmerksamkeit.

Zu diesem stolzen Bau wurde am 7. Mai 1704 der Grundstein gelegt und kam 1710 unter Dach. Anfangs führte er den Namen „Fürstenbau“, wurde aber am 7. März 1705 in „Ludwigsburg“ umgewandelt.

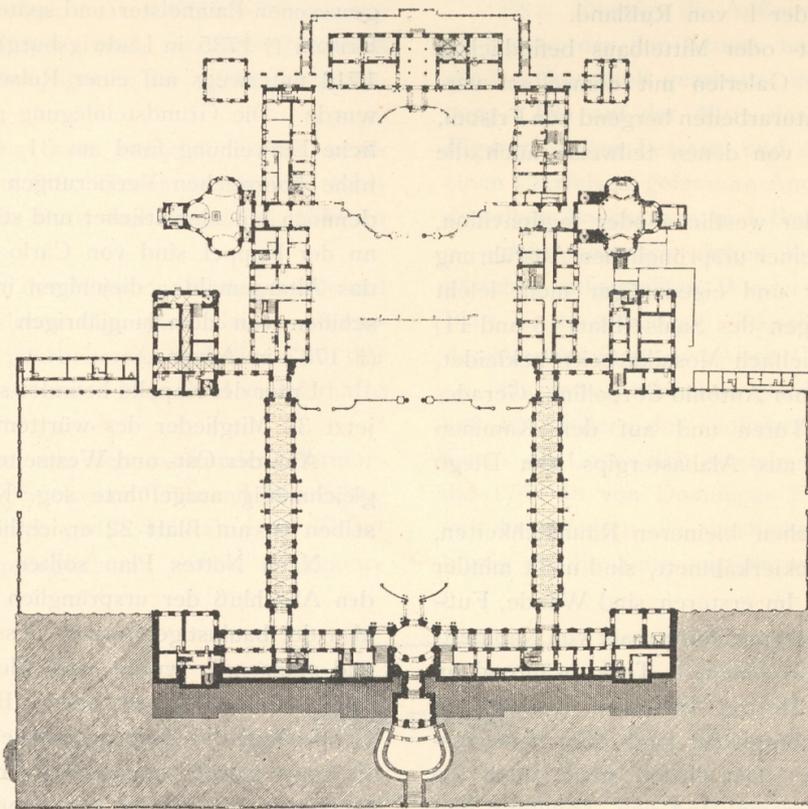
Der erste Entwurf rührt von dem damaligen Landbaudirektor Professor Philipp Joseph Jenisch her; nach dessen Plan wurden jedoch nur die Fundamente gemauert. Der Herzog hatte im Jahr 1707 den hochbegabten Genieoffizier Hauptmann Johann Friedrich Nette in seine Dienste genommen und demselben die Leitung des Bauwesens übertragen; er wurde jedoch einer besonders eingesetzten herzoglichen Baudeputation unterstellt.

Die Fensterverdachungen am untern und ersten Stockwerk sind mit reicher Bildhauerarbeit (grinsende Fratzen) versehen, ebenso die gewölbte Unterfahrt an der Südseite (Blatt 8). Die beiden auf dem Balkon aufgestellten, mit der Herzogskrone bekrönten Vasen (Blatt 9) tragen neben beinahe überreicher Verzierung auf der einen Seite den verschlungenen Namenszug des Herzogs, auf der andern die drei Hirschstangen. Die zu beiden Seiten des mittleren Aufbaues sich ausdehnenden Plattformen zieren allegorische Figuren

(Diana, Flora, Apollo, Bellona), mehrere antike, einstens vergoldete Vasen und römische Kriegsarmaturen, von dem Hofbildhauer Sebastian Zimmermann herrührend († 1728 in Stuttgart).

Anschließend an die den Mittelbau auf der Nordseite umgebende Terrasse befanden sich einstens prächtig angelegte, durch zahlreiche Wasserkünste belebte Gartenterrassen, welche zugleich den Abstieg zu dem nahegelegenen Favoriteschloß vermittelten.

Obgleich im Innern des Gebäudes von der früheren Pracht wenig mehr zu finden ist, so sind doch noch einige Decken- und Wandmalereien von berühmten Kunstmalern jener Zeit erhalten geblieben, darunter solche von Pietro Scoti, Johann Jakob Steinfels aus Prag, Martin Schuster aus Nürnberg, Ferdinand Stenglin, Andreas Lochner und Euchner, alle drei aus Augsburg. Nur das



Schloß Ludwigsburg. Gesamtanlage.  
Grundriß vom Erdgeschoss.

sog. Spiegelkabinett im ersten Stock, in welchem Herzog Karl Alexander am 12. März 1737 eines plötzlichen Todes starb, besteht noch nahezu in unveränderter Gestalt.

Wenn auch im Laufe der Zeit die innere äußerst prunkvolle Ausstattung der übrigen Räume einer ziemlich nüchternen Einrichtung weichen mußte, so soll wenigstens an dieser Stelle an einige historische und politische Ereignisse erinnert sein, die sich an dieselben knüpfen.

Der mittlere Saal, welchen Herzog Eberhard Ludwig als Speisesaal benützte, sah im Februar 1714 den berühmten Kriegshelden Prinz Eugen von Savoyen als Gast des Herzogs, Anfangs August 1730 König Friedrich Wilhelm I. von Preußen mit seinem damals 18 Jahre alten Sohn, dem nachmaligen Friedrich dem Großen. 1805 diente derselbe Raum Napoleon I. als Empfangssalon während seiner Anwesenheit im hiesigen Schloß. In dem direkt an diesen Saal gegen Osten angrenzenden Zimmer war es, wo am 3. Oktober zwischen Napoleon und dem damaligen Kurfürsten Friedrich bei verschlossenen Türen jene denkwürdige beinahe fünf Stunden währende Konferenz stattfand, in welcher Napoleon durch sein gefürchtetes „Für oder wider mich“ den Kurfürsten zwang, sein Verbündeter zu werden; auch ging von hier aus noch an demselben Tag die Kriegserklärung an Österreich ab. Das nächstgelegene Gemach war Napoleons Schlafzimmer, während das mit diesem Zimmer durch eine Tapetentüre verbundene, sog. gelbe Eckkabinett, als Toilettezimmer eingerichtet war. Im Juni 1815 bewohnte die nämlichen Räume Kaiser Alexander I. von Rußland.

Die zu beiden Seiten des Haupt- oder Mittelbaus befindlichen quadratischen Pavillons sind mittelst Galerien mit demselben verbunden, im Innern vortreffliche Stukkaturarbeiten bergend von Frisoni, Carolini, Soldati und Diego Carloni, von denen teilweise auch die Arbeiten im Treppenhaus herrühren.

Besondere Beachtung verdient der westliche oder Jagdpavillon, dessen Inneres noch vollständig in seiner ursprünglichen Ausführung erhalten ist und sich wohl schöner und eigenartiger nicht leicht anderswo finden wird. Die Wandungen des Saals (Blatt 10 und 11) sind mit poliertem Stuckmarmor (vielfach Mosaikarbeit) bekleidet, ausgeführt von dem geschickten Italiener Antonio Corbellini. Geradezu entzückend sind die über den Türen und auf den Kaminen (Blatt 12) angebrachten Amoretten aus Alabastergips von Diego Carlonis Meisterhand († 1750).

Die hinter diesem Saal befindlichen kleineren Räumlichkeiten, das Schreiner- und das Jagd- oder Lackierkabinett, sind nicht minder künstlerisch und reich ausgestattet. Im ersteren sind Wände, Fußboden und Decke durchweg aus eingelegter Holzmosaik von Kabinett-schreiner Mayer und Konsorten in Kirchheim u. Teck, während an der Decke des letzteren der von Herzog Eberhard Ludwig am 3. November 1702 gestiftete württembergische Jagd- oder Hubertusorden in reicher Vergoldung prangt. Der Orden sowie auch die Holzbildhauerarbeiten und Wandmalereien sind von Architekt und Lackier Johann Jakob Säger.

In dem östlichen oder Erbprinzipalichen Pavillon (Blatt 13) ist im Saal der herrliche Fries (von Soldati und Carolini) zu bewundern. Das Kamin (Blatt 14) von einem der vier Nebenkabinette ist für den Kenner gleichfalls von hohem Interesse.

Der Plan zu den beiden im Jahr 1718 vollendeten Flügeln an der Ost- und Westseite stammt gleichfalls von dem inzwischen zum Oberstleutnant und Landbaudirektor ernannten Baumeister Nette.

Die äußere Ausführung ist bei beiden dieselbe; die reich verzierten Portale (Blatt 15) sind sehr der Beachtung empfohlen.

Das Gebäude auf der Ostseite, Pagen- oder Riesenbau genannt, enthält außer dem geräumigen, mit reicher Stukkatur dekorierten und von überlebensgroßen Atlanten getragenen Treppenaufgang keine bemerkenswerten Sehenswürdigkeiten. Die Atlanten, nebst der Pallas mit dem Medusenhaupt, sowie die beiden Sphinxen am Fuß

der Haupttreppe, verfertigte der berühmte Prager Bildhauer Andreas Philipp Quitainer.

Der gegenüberstehende Ordens- oder Ritterbau (Blatt 17) ist in seiner inneren Anlage und Ausstattung von dem eben genannten wesentlich verschieden. Er enthält im ersten Stock ein mit vortrefflichen Stukkaturarbeiten von Carloni und Carolini ausgeschmücktes Vestibül, dessen Einzelheiten auf den Blättern 18—21 wiedergegeben sind. Von diesem Vestibül gelangt man in den vornehmen Ritter- oder Ordenssaal. In demselben wurden unter den Herzogen Eberhard Ludwig und Karl Eugen die beliebten Hubertusfeste aufs großartigste und glänzendste gefeiert. Unter König Friedrich diente er als Ordenssaal; sein Sohn, König Wilhelm I., beschwor in demselben am 25. September 1819 die Verfassung. In den Jahren 1850—1868 wurden die Schwurgerichtssitzungen in diesem Saal abgehalten.

An den Ordensbau schließt sich rückwärts die ehemalige evangelische Schloßkirche an, die Herzog Karl 1747/48 für seine erste Gemahlin Friederike, eine geborene Prinzessin von Brandenburg-Bayreuth, einrichten ließ. König Friedrich wandelte diese Kirche 1809/10 in eine Ordenskapelle um, in welcher die Ordenskapitel vom „Großen Orden des goldenen Adlers“ abgehalten wurden, die aber seit Friedrichs Tod (1816) unbenützt steht. Die Decke schmücken prächtige Freskomalereien von Guibal. († 1784 in Stuttgart.)

Der Ordenskapelle gegenüberliegend ist die Schloßkapelle; der Eingang zu derselben ist auf Blatt 16 wiedergegeben. Sie ist das Erstlingswerk von dem seit 1709 zuerst als Stukkateur angestellt gewesenen Baumeister und späteren Oberstleutnant Donato Guiseppe Frisoni († 1735 in Ludwigsburg), welcher nach dem Tod Nettes, der 1714 unterwegs auf einer Reise in Nancy starb, dessen Nachfolger wurde. Die Grundsteinlegung geschah am 18. Mai 1716, die feierliche Einweihung fand am 31. Oktober 1723 statt. Trotz den beinahe überreichen Verzierungen im Innern ist der Gesamteindruck dennoch ein einheitlicher und stimmungsvoller. Die Freskomalereien an der Kuppel sind von Carlo Carloni († 1775 in Como), ebenso das Altargemälde; diejenigen im Chor und in den beiden Nebenschiffen von dem langjährigen Hofmaler Lucca Antonio Columba. († 1737 in Arogno.)

Unter der Kapelle befindet sich die Kgl. Familiengruft, in welcher jetzt 32 Mitglieder des württembergischen Fürstenhauses ruhen.

Auf der Ost- und Westseite gliedern sich im Äußern und Innern gleichmäßig ausgeführte sog. Kavaliergebäude an; ein Portal derselben ist auf Blatt 22 ersichtlich.

Nach Nettes Plan sollten die beiden letztgenannten Gebäude den Abschluß der ursprünglich beabsichtigten Schloßanlage bilden, aber der baulustige Herzog, dessen Hof sich immer mehr vergrößerte und glänzender wurde, entschloß sich zu einer weiteren Vergrößerung und zwar gegen Süden. Bereits am 18. September 1724, dem Geburtstage des Herzogs, wurde der Grundstein zu dem Neuen Corps de Logis gelegt, zu welchem Frisoni den Entwurf lieferte. Dasselbe sollte mit den bereits bestehenden Gebäuden mittelst Galerien verbunden werden. Ein Jahr darauf, am 22. Dezember 1725 wurde daher mit dem damaligen Baumeister und Entrepreneur Paolo Retti ein Hauptakkord abgeschlossen, in welchem er sich verpflichtete, nach Frisonis Plänen innerhalb 6—7 Jahren das bereits erwähnte Neue Corps de Logis, zwei Kommunikationsgalerien (die heutige Familien- und Gemäldegalerie), sowie zwei weitere größere Gebäude oder Pavillons (Theater- und Festinbau) fertig zu stellen.

Sämtliche Gebäude, zu denen der Rothenacker Steinbruch bei Markgröningen, der Steinbruch auf dem Lemberg bei Afalterbach, sowie der Embröter- und Schnellersteinbruch das Material lieferten, wurden 1733 äußerlich vollendet; am 31. Oktober desselben Jahres starb der Erbauer Herzog Eberhard Ludwig.

Die östliche Verbindungsgalerie, auch Familiengaleriebau genannt, welche zur ebenen Erde in der Mitte drei und an beiden Enden je eine Durchfahrt hat (Blatt 23), enthält im ersten Stock die lebensgroßen in Öl gemalten Bilder von sämtlichen Regenten Württembergs,

zum Teil auch deren Gemahlinnen, von Herzog Eberhard I. im Bart bis auf König Karl I. Das vorzüglich ausgeführte Deckengemälde im Saal stammt von Carlo Carlonis Meisterhand und zählt zu den trefflichsten Arbeiten dieses Künstlers.

In der westlichen Verbindungs- oder Gemäldegalerie, 1804 von König Friedrich angelegt, von welchem in der Mitte des Saals ein in karrarischem Marmor ausgeführtes Reliefbild von Scheffauer angebracht ist, sind neben der noch immer bedeutenden Gemäldesammlung die Guibalschen Deckenfresken beachtenswert.

Das mit dem Alten Corps de Logis beinahe parallel laufende, aber dreimal längere Neue Corps de Logis hat an der Nordseite eine schwungvoll gebogene Unterfahrt mit Balkon (Blatt 24). Beide sind mit Statuen bekrönt, darstellend einen vierfachen Mädchenraub, Apollo und Daphne, Pan und die Nymphe Syrinx; außerdem zu Beginn der Anfahrt zwei Vasen von Bildhauerarbeit (Blatt 41).

Durch das untere Portal, das mit einer Türe von schöner Holzbildhauerei versehen ist (Blatt 25), gelangt man zunächst in das mittlere Rondell oder Hirschgang, dessen Decke, die ein Freskogemälde Columbas zierte, durch Karyatiden getragen wird (Blatt 26).

Zu beiden Seiten dieses Rondells führen zwei großartig angelegte, oben mittelst Galerien abgeschlossene Treppenhäuser, an die Weitäufigkeit italienischer Paläste erinnernd, nach dem ersten Stock (Blatt 27—29). Die in Nischen aufgestellten überlebensgroßen Gipsstatuen, die Tugenden der Fürsten vorstellend, sind von Diego Carloni ausgeführt, von dem auch zum Teil die an den oberen Galerien befindlichen, in Gemeinschaft mit Riccardo Retti († 1741 in Ellwangen) verfertigten Stukkaturarbeiten herrühren. Nicht zu übersehen sind die reizenden in Holz geschnitzten Kinderfiguren, die auf den Treppengeländern aufgestellt sind.

Von den beiden Treppen gelangt man zunächst in den westlichen und östlichen Korridor (Blatt 30), dessen Decke mit zahlreichen kleineren Fresken von Livio Retti bemalt sind († 1751 in Ludwigsburg).

Diese beiden Korridore sind in der Mitte durch den Gardesaal oder Vestibül unterbrochen, um welchen oben eine Galerie herumführt (Blatt 31). Die vortrefflich gearbeiteten Medaillons an der Galerie, sowie die lebensgroßen Hirsche von Isopi sind meisterhafte Arbeiten.

Von dem Gardesaal aus betritt man den ovalrunden Marmorsaal, auch die Bezeichnung „großer Speisesaal“ führend (Blatt 34), der das ganze Gebäude in zwei gleich große Hälften oder Flügel teilt. Die Umgestaltung dieses ursprünglich mit reicher Stukkatur-

arbeit (von Carloni und Retti) ausgestatteten Saals in den Empirestil geschah auf Befehl König Friedrichs im Jahr 1815/16 nach Thourets Entwurf um die runde Summe von 35000 Gulden. Die Marmorierarbeiten besorgten die Hofmarmorierer Nißle und Schweiger. Die 16 lebensgroßen von Dannecker entworfenen Figuren an der Decke verfertigte der Hofstukkateur J. W. Mack († 1835), Vater des leider so früh verstorbenen trefflichen Bildhauers Ludwig Mack († 1831).

Von den vielen Fürstlichkeiten, die hier schon als Gäste der württembergischen Fürsten gespeist haben, mögen hier Erwähnung finden: 1744 Kaiser Karl VII. mit Gemahlin, 1745 Kaiser Franz und seine Gemahlin Maria Theresia, 1775 Erzherzog Maximilian von Österreich, der nachmalige Kurfürst zu Köln, 1782 Großfürst Paul von Rußland, der nachmalige Kaiser nebst Gemahlin, 1805 Napoleon I. und 1872 Kaiser Friedrich III. als Kronprinz.

Die an den Saal westlich anschließenden Zimmer benützte König Friedrich während seines alljährigen Sommeraufenthalts; diejenigen des östlichen Flügels bewohnte dessen zweite Gemahlin, die Königin Charlotte Auguste Mathilde, geb. Kronprinzessin von Großbritannien bis zu ihrem im Jahr 1828 hier erfolgten Tode. Zahlreiche Kunstwerke von Dannecker, Scheffauer, Isopi, Ruthard, G. Flinck, J. Heiß, Guibal, Harper, Hetsch, O. Miller, Heideloff, Seele, Stirnbrand, J. G. von Müller, Fried. Weber, Spahr, Rist, Necker u. a. nebst einer größeren Anzahl Vasen aus der Ludwigsburger Porzellanfabrik bergen diese eigenartig prächtigen Räume.

Blatt 32 zeigt die Außenseite des Mittelbaus vom Neuen Corps de Logis, der den bereits beschriebenen Marmorsaal enthält. Besonders kunstvoll gearbeitet sind die Karyatiden am mittleren Eingang. Die auf der Mitte der Balustrade befindlichen allegorischen Figuren stellen Perseus und die zur Versöhnung des Poseidon an einen Uferfelsen gefesselte Andromeda vor, zur Rechten und Linken derselben Bacchanten und Bacchantinnen sowie Kriegsarmaturen.

Sehr malerisch wirken die zu beiden Seiten der kleinen Vorgärtchen aufgestellten Wasserspeier, von denen der westliche auf Blatt 33 zu sehen ist. Dieselben bildeten ursprünglich einen Teil der Wasserkünste am Alten Corps de Logis.

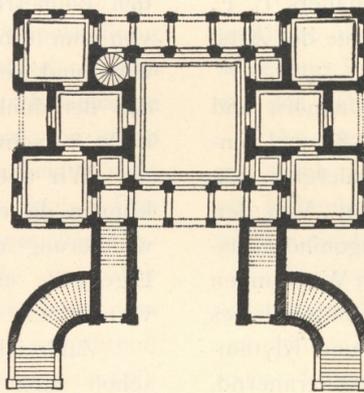
Hervorragend schön gearbeitet sind die Vasen und Trophäen auf den Pfeilern des südlichen Haupteingangs in den vor dem Neuen Corps de Logis sich ausdehnenden Schloßgarten (Blatt 37), denen die 1762/63 von Dominicus Feretti († 1774) angefertigten Gruppen auf den Pfeilern des westlichen Haupteingangs (Schloßwache) ebenbürtig an die Seite gestellt werden dürfen (Blatt 36 und 40).

### Schloß Favorite.

Gegenüber der Nordseite des Alten Corps de Logis erhebt sich auf einer leichten Anhöhe das reizend gelegene Favoriteschloß mit seinen stattlichen Freitreppen (Blatt 6 und 39). Der Hauptplan rührt von dem schon mehrfach genannten Oberstleutnant Nette her. Mit dem Bau wurde 1708 begonnen, nachdem bereits schon ein Jahr zuvor mit Anlegung eines Fasanen- und Tiergartens angefangen wurde. (Der heutige Favoritepark.)

Der Ausbau des Schloßchens, den nach Nettes Tod die beiden Baumeister Frisoni und Paolo Retti leiteten, die auf den 4 Ecken der Plattform die zierlichen Türmchen anbringen ließen, machte nur sehr langsame Fortschritte, so daß erst vom Jahr 1721 von einer teilweisen Benützung der Räume die Rede sein konnte. Die Karyatiden an den Treppenaufgängen, sowie die an den Treppen-

aufgestellten Vasen (Blatt 41) sind von dem Bildhauer Carlo Feretti.



Schloß Favorite.  
Grundriß des unteren Stocks.

Das Innere ließ König Friedrich durch seinen Hofbaumeister Thouret gänzlich umgestalten. Seit 1885 ist die sehr sehenswerte Geweih- und Tierammlung des Prinzen August von Württemberg in dem Schloßchen geschmackvoll und übersichtlich untergebracht.

Unter dem prachtliebenden Herzog Karl Eugen bildete das Schloßchen den Mittelpunkt von glänzenden Festen. Auf dem freien Platz wurden feenhafte Lustfeuerwerke abgebrannt, die fabelhafte Summen verschlangen, so kostete z. B. ein am 9. Oktober 1748 zu Ehren von Karls erster Gemahlin, Friederike, daselbst abgehaltenes Feuerwerk 50000 Gulden.

## Schloß Monrepos.

Durch den prächtigen mit Axis- und Damwild belebten Favoritepark gelangt man in einer halben Stunde nach dem idyllisch gelegenen Seeschloßchen Monrepos, ein „Kabinettstück des Rokokostils in Deutschland“, wie es mit Vorliebe von hervorragenden Kennern bezeichnet wird (Blatt 1). Der Erbauer ist der schöpferische Herzog Karl Eugen. Der Plan wurde von dem französischen Baumeister P. L. Ph. de la Guépière entworfen. (Erbauer des linken Schloßflügels in Stuttgart, † 1773 in Frankreich.) Die Bauzeit des Schloßchens dauerte von 1763—1767, es wurde aber nur äußerlich vollendet, da die gleichzeitige Erbauung von Solitude und später die von Hohenheim des Herzogs ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Die innere Ausstattung nebst Gartenanlagen und See mit den beiden Inseln ist das Werk König Friedrichs; der Baumeister und Leiter war der geniale Thouret († 1845 in Stuttgart).

Das ganz massive, gegen die See-seite auf Arkaden ruhende Schloßgebäude besteht aus einem Mittelbau (Blatt 2) und 2 Flügeln (Blatt 3 und 4); ersterer hat eine mit Balustraden umfangene, auf der See-seite mehr hervortretende Kuppel. Auf der Nord- oder Landseite führt eine durch 2 kolossale Löwen (vonden Hofstukkateuren Mack und Friedrich) bewachte doppelte Auffahrt zu einer Freitreppe, welche sich bis zum Mittelteil der mit vier Paar korinthischen Doppelsäulen geschmückten Fassade fortsetzt (Blatt 35).

Von Bildwerken sind hervorzuheben: die an den Ecken des Gebäudes in Nischen aufgestellten Statuen, die 4 Jahreszeiten vorstellend; die Kindergruppen auf der um das erste Stockwerk herumführenden Galerie; die über den Fenstern in Medaillons aufgestellten Büsten, alles Arbeiten des bekannten belgischen Bildhauers P. F. Lejeune, Premier sculpteur und Professor an der Académie des Arts. († 1790 in Brüssel.)

Das Innere des Schloßchens besteht aus neun Zimmern und einem großen Ovalsaal in der Mitte, dessen bis an die Kuppel hinauf strebende Decke eine der vollendetsten Freskomalereien von Guibal zielt, Adonis wie er sich von der Venus losreißt. Von den schön ausgestatteten Zimmern ist vor allem das mit Mahagoniholz ausgestärfte „Scheffauerkabinett“ hervorzuheben, in dessen Wandungen 6 treffliche in karrarischem Marmor ausgeführte Reliefbilder dieses Künstlers eingelassen sind: Poesie und Prosa, Orest und Klytämnestra, Sappho um Phaon klagend, Ariadne auf Naxos trauernd, sowie 1 Cybele- und 1 Minervakopf. Die übrigen Zimmer und das hübsche Vestibul enthalten Kunstwerke von Dannecker, Isopi, Hetsch, Guibal, Spahr, Steinkopf, Friedrich Weber u. a. m.

Vor der Südseite des Schlosses dehnt sich ein mit Schwänen belebter See aus, inmitten desselben die romantische Kapelleninsel, die ihren Namen nach der gotischen Kapelle hat, die König Friedrich im Jahr 1798 von Hohenheim hierher versetzen ließ.

Auf dem freien Platz vor der Nordseite stand das 1819 abgebrochene Theater und mehrere Festingebäude, in welchen bei Anwesenheit der Kaiser Alexander I. von Rußland und Franz I. von Österreich im Jahr 1815 große Feste stattfanden.

Mit Monrepos schließt die Reihe der fürstlichen Bauten in und um Ludwigsburg.

Die Stadt selbst besitzt keine nennenswerte im Barockstil ausgeführte Bauten, mit Ausnahme des sog.

Grafenbaus, von welchem uns Blatt 5 die ganze Fassade und Blatt 38 die Einzelheiten vom Portal wiedergibt. Dieses Gebäude wurde 1716 als Palais für den Premierminister und Oberhofmarschall Friedrich Wilhelm von Grävenitz erbaut, einem Bruder der berühmten Gräfin von Würben, geb. v. Grävenitz. Das stattliche und geräumige Haus diente viele Jahre den Pionieren als Kaserne und ist heute Eigentum der Garnisonverwaltung.

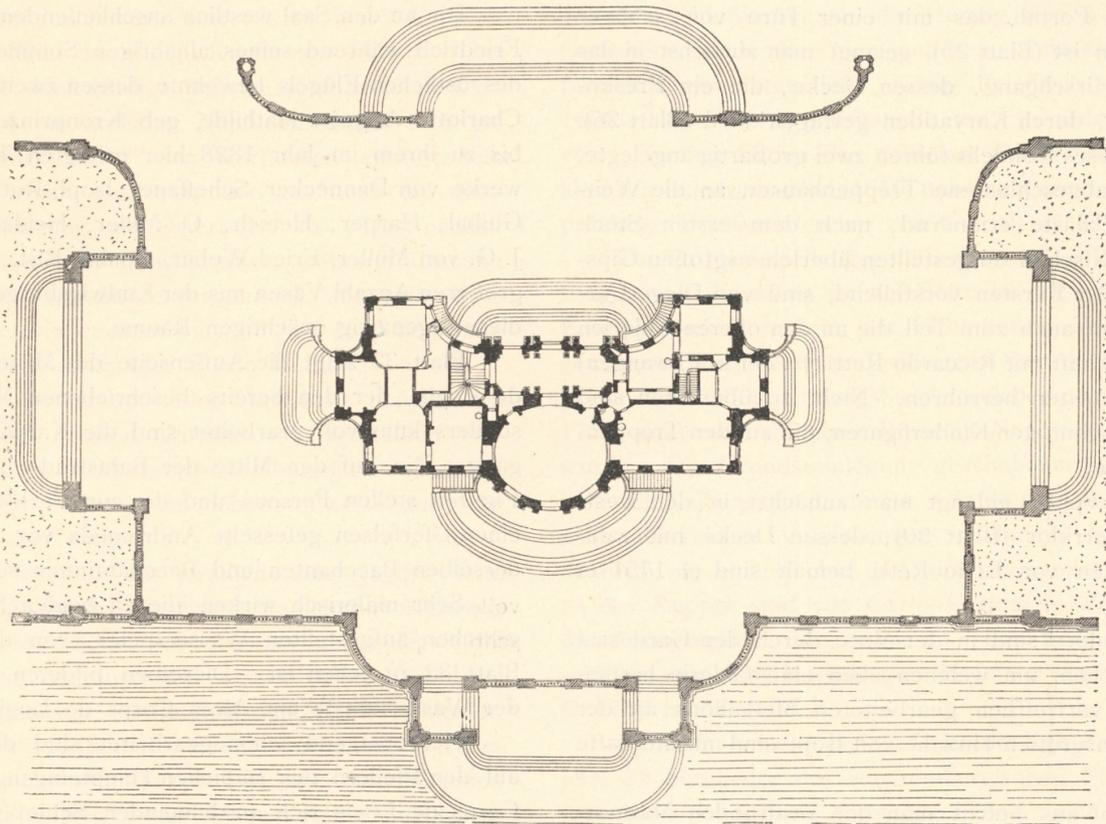
Im Mai dieses Jahres waren es genau 200 Jahre, daß

der erste Grundstein zu der Gesamtanlage des hiesigen Schlosses gelegt wurde, auf welchen auch, wie wir gesehen haben, die Entstehung der Stadt zurückzuführen ist.

Es sind ungeheure Summen, welche die Errichtung der oben beschriebenen Gebäude verschlungen haben, die unsere Vorfahren, teilweise durch Anwendung von unerlaubten Gewaltmitteln, aufbringen mußten und manche berechtigte Verwünschung wurde über den Bauherrn ausgestoßen, der nun schon über 170 Jahre in der von ihm erbauten Gruft ruht. Die großen Fehler Eberhard Ludwigs und sein langjähriges unseliges Verhältnis zu der Grävenitz, das den dunkelsten Punkt seiner Regierung bildete, sollen auch hier nicht verschwiegen werden.

Wir aber, die wir mit der Vergangenheit längst ausgesöhnt sind, können diesem hervorragenden Denkmal der Barockkunst unsere Bewunderung nicht versagen und müssen staunen darüber, was der Eigenwille eines kunstsinnigen Fürsten in jener Zeit durchzusetzen vermochte.

Zahlreiche Künstler und Künstlerinnen aus allen Ländern sind schon nach Ludwigsburg gereist, um sich bei diesem imposanten Bauwerk mit seiner Fülle von äußern und innern Kunstschätzen Rat und Vorbilder zu holen und keiner wird unbefriedigt wieder weggegangen sein.



Schloß Monrepos.

Grundriß.

Sind auch die glanzvollen Zeiten unter Eberhard Ludwig, Karl Eugen und König Friedrich für immer vorüber, so wird Ludwigsburg — die Vaterstadt eines Mörke, Kerner, Strauß und Vischer, in welcher auch Schwabens größter Sohn, Schiller, einen Teil seiner Jugend verlebte und wo ihm am 14. September 1793 auch sein

ältester Sohn Karl geboren wurde — mit seinem stolzen Schloß stets eine nie versiegende Fundgrube bleiben für Künstler und Gelehrte und die übrigen Besucher werden es sicher nicht bereuen, diesen Sehenswürdigkeiten ersten Ranges eine Stunde geopfert zu haben.

### Schloß Solitude.

In denselben Zeitraum, in welchem das oben beschriebene Seeschloß Monrepos erbaut wurde, fällt auch die Entstehung einer andern Schöpfung des baulustigen und prachtliebenden Herzogs Karl Eugen, nur daß er für dieses Mal als Baustelle keine Niederung wählte, sondern eine südöstlich von der Oberamtsstadt Leonberg gelegene waldige Bergeshöhe.

Den rastlos tätigen Herzog leitete zuerst der Gedanke, hier ein Schloß zu erstellen, um in abgeschlossener Zurückgezogenheit den rauschenden Festlichkeiten des Hoflebens zu entfliehen und Ruhe und Stille zu suchen, weshalb er dieser neuen Schloßanlage den Namen „Solitude“ beilegte.

„Moderatore Carolo desertam Solitudinem labor improbus quadriennio vicit MDCCLXIII—MDCCLXVII“ lautete einstens die eine am Schlosse angebrachte Inschrift, „Loco haec tranquillitati sacra voluit Carolus“ die andere, mit welcher jedoch die häufig hier abgehaltenen mannigfachen Feste in gänzlichem Widerspruch standen.

Dieses 496 m ü. d. M. gelegene im gemäßigten Rokokostil gehaltene Lustschloß kann von Stuttgart aus in 1½ Stunden auf schattigen Waldwegen leicht erreicht werden und wird wegen seiner reinen Luft mit Vorliebe als Sommeraufenthalt aufgesucht. Es wurde an Stelle der sog. Fünf-Eichen, welche alle aus einer Wurzel herausgewachsen waren, innerhalb 4 Jahren (1763—1767) erbaut. Für Schloß nebst Gartenanlagen wurden 250 ha Wald ausgerodet, der zu jener Zeit den Namen „Malmstall“ führte.

Der Hauptplan rührt von dem zu Dresden in der Baukunst ausgebildeten Baumeister Johann Friedrich Weyhing her (geb. 1716, † 1781), der zugleich Kammerdiener und mehrere Jahre Kastellan in Ludwigsburg war.

Das langgestreckte nur aus einem Stockwerk bestehende Gebäude (Blatt 54) steht auf einem kräftigen Unterbau, umgeben von einem Arkadenbau, der eine ringsum laufende Halle bildet, oben aber eine mit Balustraden eingefasste Terrasse von ansehnlicher Breite trägt. Zu dieser führen sowohl auf der Nord- als auch Südseite große bequeme geschweifte Freitreppen mit weiter Ausladung; von der nördlichen Treppe enthält Blatt 55 eine sehr schöne Abbildung.

Durch den mit einer Kuppel versehenen mit korinthischen Doppelpilastern verzierten Mittelbau, unter welchem sich eine geräumige Durchfahrt befindet, wird das Gebäude in zwei gleiche Hälften geteilt.

Dieser Mittelbau (Blatt 57) enthält den Hauptsaal, der auf beiden Seiten durch je 3 mit Stuckarbeiten verzierte Rundbogentüren zugänglich ist und die Form einer Ellipse hat. Eine Doppelstellung von 28 korinthischen Dreiviertelssäulen trägt das Gebälke. Durch mehrere oberhalb des Hauptgesimses angebrachte, durch Gehänge verbundene Ovalfenster (Ochsenaugen) wird dem Saal von oben reichliches Licht zugeführt. Blatt 56 zeigt uns eine der beiden sehr beachtenswerten Eingangstüren in der Mittelachse des Saals. Das große vortrefflich ausgeführte Deckengemälde, den segenvollen Einfluß der Künste darstellend, ist ein Meisterwerk Guibals. Die über den Säulen angebrachten allegorischen Figurengruppen, von dem Bildhauer und Stukkateur Johann Valentin Sonnenschein herrührend (geb. 1749 in Stuttgart, † 1816 in Bern als Akademieprofessor), die Trophäen über den Ovalfenstern und die mit schwebenden Kindern bemalten Zwischenfelder treten besonders wirkungsvoll hervor und verleihen diesem Saal ein wahrhaft fürstliches Gepräge.

Ein Plan von der Stadt Venedig, in plastischer Ausführung, den der „Große Rat“ dieser Stadt dem Herzog Karl zum Geschenk machte, war einstens hier aufgestellt.

An diesen Saal gliedern sich östlich und westlich die übrigen von einer meisterhaft durchdachten Einteilung zeugenden Räume an, deren jeder einzelne von der Terrasse aus betreten werden kann.

Die Innendekoration rührt teilweise von dem früher öfters erwähnten französischen Baumeister de la Guépière, teilweise auch von Major Fischer her, von dem auch die Mehrzahl der Nebengebäude aufgeführt wurde und der auch das Hohenheimer Schloß baute.

Hervorgehoben zu werden verdient das mit reichem, schön vergoldetem Rankenwerk und Musikembleme geschmückte Musikzimmer (Blatt 59) und das Empfangszimmer, in welchem ein von Guibal gemaltes Bild vom Erbauer des Schlosses aufgehängt ist.

Ferner das an allen Wänden mit buntem poliertem Gipsmarmor ausgekleidete Marmorzimmer mit seinem prächtigen Holzmosaikboden.

Ursprünglich waren sämtliche Fußböden des Schlosses in gleicher Weise ausgeführt. Die verschiedenartige, sehr gewählte Zusammensetzung der einzelnen Böden, wozu besonders Blumen verwendet wurden, muß geradezu großartig gewirkt haben und war wohl nirgends schöner und reicher zu finden. Der Verfertiger dieser kunstvollen Mosaikböden war der äußerst geschickte Hof- und Modellschreiner Johann Georg Beyer (geb. 1716 in Vohenstrauß i. d. Oberpfalz, † 1782 in Stuttgart), derselbe, welcher im Auftrag des Herzogs das kunstvolle, bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitete Modell vom Neuen Schloß in Stuttgart herstellte, das leider bei dem in der Nacht vom 13./14. September 1762 abgebrannten rechten Schloßflügel gleichfalls ein Raub der Flammen wurde.

Die Geschicklichkeit dieses bedeutenden Intarsiakünstlers hat sich auf dessen Urenkel, den bekannten Ludwigsburger Kunstschreiner Karl Aug. Joh. Beyer vererbt, der sich durch Anfertigung von äußerst kunstreich eingelegten Möbeln einen Namen gemacht hat.

Es sei hier noch erwähnt, daß derselbe nach den in seinem Besitze befindlichen Originalzeichnungen, die den eigenhändigen Namenszug des Herzogs Karl tragen, zwei solcher Böden in kleinerem Maßstab aufs genaueste und pünktlichste nachgebildet hat. Bei jedem dieser beiden Stücke kamen 16 verschiedene Holzarten zur Verwendung und können diese zwei Arbeiten geradezu als Meisterwerke der Holzmosaik bezeichnet werden.

Das von Baurat H. Dolmetsch im Jahr 1891 herausgegebene treffliche Werk „Ornamentenschatz“ enthält auf Tafel 81 acht verschiedene Proben in Farbendruck von diesen eingelegten Fußböden auf der Solitude.

An dieses Marmorzimmer reiht sich noch das sehr sehenswerte mit reich vergoldeten Girlanden ausgezierte Blumenzimmer sowie ein Nebenkabinett, in welchem das mit kunstvoller, beinahe überreicher Seidenstickerei versehene Bett aufgestellt ist.

Wie aus dem Grundriß ersichtlich ist, ziehen sich auf der Südseite hinter dem Schlosse zwei bogenförmige mit Mansardendächern versehene Gebäude hin, die sog. Ritter- oder Kavaliergebäude. Der rechte Flügel diente als Theater, in welchem schon der berühmte Kapellmeister Nicolo Jomelli sein unerreichtes Orchester dirigierte und die ersten Sänger und Sängerinnen der damaligen Zeit, wie Aprile, Rubinelli, Guerrieri, Bonafini, Cesari und Buonani aufge-

treten sind; der linke Flügel dagegen wurde als katholische Kapelle benützt.

Den südöstlichen Kavalierbau, das heutige Restaurationsgebäude, bewohnte der Herzog und seine zweite Gemahlin Franziska.

Rückwärts an diesen Bau anschließend steht die bereits erwähnte Kapelle, deren Inneres wegen ihrer reichen architektonischen Anordnung für den Kenner und Fachmann von hohem Interesse ist. Die von J. V. Sonnenschein und Christian Sauer herrührenden Stukaturarbeiten sind besonders trefflich und mit größter Sorgfalt ausgeführt. Blatt 58 zeigt uns eine Innenansicht, den sog. Fürstenstand, an dessen Decke sich ein kleines Gemälde befindet, der Glaube, von Guibal, während das prachtvolle, von demselben Künstler im Jahr 1766 ausgeführte Ovalgemälde an der Decke des Schiffes, den auferstandenen Christus darstellend, die Bewunderung aller Besucher erregt.

Die Kapelle wurde 1896 neu restauriert und ist zur Zeit für den evangelischen Gottesdienst eingerichtet.

Im Rücken dieser Schloßnebengebäude, die in den Jahren 1796, 1813, 1866 und 1870 als Lazarett für verwundete Krieger verwendet wurden, dehnte sich zu Herzog Karls Zeiten der nach französischer Weise großartig angelegte Schloßgarten aus. Derselbe enthielt außer einem größeren runden See zahlreiche Blumenparterres, Lauben, Irrgänge, geschnittene Hecken, viele Statuen, Vasen, Büsten und Hermen; auch ein chinesisches Haus, mehrere Orangeriegebäude nebst Garten-, Vogel- und Gewächshäuser waren an entsprechenden Stellen errichtet.

Im südwestlichen Teil des Gartens stand der von dem Oberbaudirektor und Major Reinhard Ferdinand Heinrich von Fischer (geb. 1746 in Stuttgart, † daselbst 1813) erstellte, inwendig mit Spiegeln bekleidete Lorbeersaal, in welchem die akademischen Preisverteilungen an die Karlsschüler stattfanden. Auch Schiller empfing im Dezember 1773 hier seinen ersten Preis aus den Händen des Herzogs. König Friedrich ließ diesen Saal, dessen Decke gleichfalls ein Gemälde Guibals schmückte, im Jahr 1809 nebst mehreren Gebäuden abtragen, welche zum Teil in Stuttgart in der untern Königstraße wieder aufgeführt wurden, z. B. die heutige kathol. Eberhardskirche und der Königl. Marstall.

Entsprechend diesem Schloßgarten war auch der große, heute öde daliegende Vorplatz auf der Nordseite des Schlosses angelegt, während den Berg hinab zahlreiche Kaskaden spielten. Nach einem von dem bekannten Hofmaler und Professor Viktor von Heideloff († 1816) aus jener Zeit herrührendem Aquarellbild war der ganze Platz, soweit er eben war, mit einer steinernen Brüstung eingeschlossen, auf welcher eine größere Anzahl mythologische Statuen und reich verzierte Vasen (Blatt 41) aufgestellt waren, die König Friedrich zum größten Teil in die Ludwigsburger Schloßanlagen versetzen ließ.

Unstreitig zählt Schloß Solitude vermöge seiner hohen und prächtigen Lage zu den schönsten Punkten Württembergs. Von der früher mit vergoldetem Laubwerk und einer vergoldeten Statue geschmückten Kuppel des Schlosses genießt man eine herrliche Rundschau. Abgesehen von über 60 Ortschaften, die man von hier aus

übersehen kann, erblickt das entzückte Auge in weiterer Ferne, hinweg über fruchtbare Landstrecken: — die Schwabenalb, Schwarzwald mit Vogesen, Strohgäu, die Heilbronner Berge, Strom- und Heuchelberg bis zum Odenwald, die Löwensteiner Berge und den Welzheimer Wald. Seit neuerer Zeit ist die Plattform eine Station der europäischen Gradmessung.

Um auf kürzestem Weg von der Ludwigsburger Residenz nach der Solitude gelangen zu können, ließ Herzog Karl jene schnurgerade Straße zwischen beiden Orten anlegen, die 1820 als Basis zu der württembergischen Landesvermessung diente, die Professor Bohnenberger leitete († 1831 in Tübingen).

Auch in der Geschichte Württembergs hat die Solitude zuweilen eine Rolle gespielt. Herzog Karl empfing hier den rechtschaffenen und unerschrockenen Landschaftskonsulenten Johann Jakob Moser nach seiner im September 1764 erfolgten Freilassung von fünfjähriger unschuldiger Gefangenschaft auf dem Hohentwiel. Moser durfte auch die Genugtuung erleben, daß das Entlassungsgesuch des berüchtigten Ministers Montmartin — der direkte Urheber seiner Gefangensetzung — von hier aus erfolgte (10. Mai 1766).

Und welche Erinnerungen werden mit dem Namen Schiller hier wachgerufen?

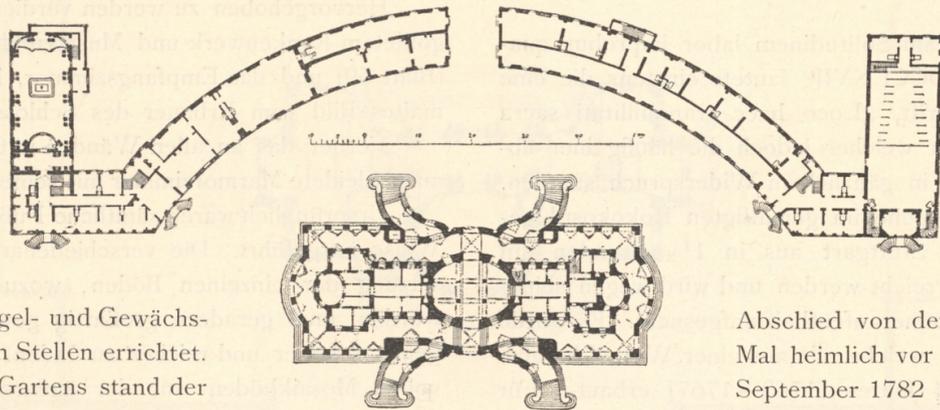
Von Ludwigsburg aus ist Schiller am 17. Januar 1773 in die von Herzog Karl im Jahr 1770 hier gegründete Militärakademie (die spätere Hohe Karlschule) als Zögling eingetreten.

Hier hat er zweimal Abschied von den Seinen genommen. Das erste Mal heimlich vor seiner in der Nacht vom 22./23. September 1782 erfolgten Flucht, zu welcher er eine großartige Festlichkeit benützte, die Herzog Karl zu Ehren der Anwesenheit des Großfürsten Paul von Rußland, des spätern Kaisers, auf der Solitude veranstaltete. Das zweite Mal

am 5. Mai 1794, als er nach neunmonatlichem Aufenthalt in Ludwigsburg und Stuttgart, wieder nach Jena zurückkehrte, ohne seine Heimat wiederzusehen.

Hier wirkte seit 1775 bis zu seinem Tod Schillers Vater als Vorstand der Hofgärtnerei, insbesondere auch als ausgezeichnete Pomolog. Er starb am 7. September 1796, nachdem ihm am 23. März desselben Jahres seine jüngste reichbegabte, im September 1777 auf der Solitude geborene Tochter Nanette bereits im Tode vorangegangen war. Vater und Tochter ruhen nebeneinander auf dem Friedhof des am Fuße der Solitude gelegenen Pfarrdorfs Gerlingen.

Diesseits und jenseits des Ozeans, soweit die deutsche Zunge klingt, sind bereits großartige Vorbereitungen im Gange, um den 9. Mai 1905 — Schillers hundertjähriger Todestag — in würdiger und festlicher Weise zu begehen. Und wenn an diesem Tage der Name Schiller von unzähligen Zungen mit Verehrung genannt und gefeiert wird, so sei daran erinnert, daß die Solitude es war, die den Anfang seiner glänzenden, leider so kurzen Ruhmesbahn bildete. Schillers unsterblicher Name und der Name Solitude werden daher für alle Zeiten aufs engste mit einander verknüpft bleiben.



Schloß Solitude.  
Grundriß vom Erdgeschoss.

